

geborn gwesen« (S. 183), mag Eder nur als Ausdruck missionarischen Eifertums interpretieren. Völlig überreizt wird das Argument dann, wenn gegen Ende des Buches der aufgeklärte Diskurs der Advokaten des Kaltwasserbadens im späten 18. Jahrhundert unter Berufung auf Wolfgang Fritz Haug unvermittelt zur ideologischen Fundierung bzw. – im neudeutschen Historikerjargon – zum »Dispositiv« des »deutschen Faschismus« erklärt wird (S. 316, vgl. auch schon S. 114).

Man könnte sich noch über manche andere Ärglichkeit auslassen, so über das fragwürdige Verfahren, durch Zitate aus Schriften englischer und französischer Autoren (und nicht durch explizite Vergleiche) die Wiener Entwicklung zu einem Beispiel für ein »mitteleuropäisches [!] Muster« zu »verobjektivieren« (S. 30, vgl. auch S. 301); ferner über manche eigenwillige Datierung (»die gegen 1800 einsetzende Freiluft- und Sportbewegung«, S. 102; »der mit Ende des 18. Jahrhunderts als Kategorie des Alltagslebens entstandene Phänomenkomplex ›Freizeit‹, S. 209); und schließlich über die redundante, zum Teil verquaste Sprache (»[das] Wasser in seiner fluidalen, stets veränderlichen, sich erneuernden figurativen Qualität«, S. 20). All dies trägt dazu bei, daß die Rezensentin das Buch am Ende enttäuscht aus der Hand legt. *Christiane Eisenberg, Berlin*

Manuela Müller-Windisch, Aufgeschnürt und außer Atem. Die Anfänge des Frauensports im viktorianischen Zeitalter, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1995, 240 S., kart., 38 DM.

Manuela Müller-Windisch bettet ihr Thema in zwei Zusammenhänge ein: zum einen in den des Männersports, »dessen gefeierte Heroen im viktorianischen Großbritannien keine sportlichen Nebenheldinnen auf ihrem Olymp duldeten«, zum anderen in den der »moralischen Institutionen und Instanzen, innerhalb derer erst allmählich ein Rahmen für die sportliche Körperertüchtigung der Frauen entsteht« (S. 9 f.). Diese Instanzen sind Medizin und Mode; ihre Einflußnahme auf den frühen Frauensport analysiert die Verfasserin anhand des Diskurses in zeitgenössischen Zeitschriften. Die Darstellung gliedert sich in einen allgemeinen, systematisch angelegten Teil, der auch z. B. Exkurse über die Geschichte des Korsetts, des berühmten Gymnastiklehrerinnen-Instituts von Madame Bergmann-Österberg und der »Rational Dress Society« enthält, und einen speziellen Teil, in dem die angesprochenen Themen noch einmal für die wichtigsten Frauensportarten abgehandelt werden. Dieser zweite Teil des Buches bietet kleine Geschichten des Reitens, Fechtens, Angelns, Bogenschießens, Bergsteigens, Ski- und Schlittschuhlaufens, Ruderns, Schwimmens, Radfahrens sowie der Ballspiele Croquet, Cricket, Hockey, Lawn Tennis und Golf. Durch alle Kapitel zieht sich die Ansicht der Autorin, die sie auch im Schluß noch einmal zum Ausdruck bringt, daß dem Frauensport eine »bewußtseinstransformatorische, emanzipatorische Kraft« innegewohnt habe. Wenn sie auch davor warnt, diese Kraft für die viktorianische Zeit zu überschätzen, und konzidiert, daß die sportlichen Grenzüberschreitungen von Etikette und Konventionen zum Teil unbeußt erfolgten, so formuliert sie schließlich doch ein positives Gesamtergebnis ihrer Untersuchung: das mit Hilfe des Sports angeeignete Selbstvertrauen der Frauen habe die viktorianische Lebenswelt derart verändert, »daß in den folgenden Dekaden die wesentlich bewußter [...] geführte Auseinandersetzung um die politischen Rechte erfolgreich enden konnte« (S. 223).

Diese Erfolgsgeschichte wird flott erzählt und liest sich leicht. Die konkreten Schilderungen vermitteln Atmosphäre und werden bei deutschen Lesern und Leserinnen, die sich zum ersten Mal mit den Anfängen des Frauensports in Großbritannien befassen,

Interesse für das Thema wecken. Auf der Höhe der Forschung ist die Darstellung jedoch nicht. Denn aus unerfindlichen Gründen bezieht Müller-Windisch die mittlerweile Regale füllende neuere Forschungsliteratur zu ihrem Thema nicht ein. Das Literaturverzeichnis enthält im wesentlichen zeitgenössische Zeitschriftenartikel und Broschüren, aber kaum sogenannte Sekundärliteratur. Und die wenigen neueren Werke, die berücksichtigt wurden – die meisten davon behandeln Randaspekte –, stammen aus den frühen 1980er Jahren. Da die Konjunktur der sozial- und kulturgeschichtlichen Sportforschung in Großbritannien erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts einsetzte, war »Aufgeschnürt und außer Atem« schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung hoffnungslos veraltet.

Dieses Defizit führt zum einen dazu, daß aufwendig aus den Quellen erarbeitet wird, was von anderen Autoren und Autorinnen bereits ausführlich – und oftmals differenzierter – dargestellt wurde. Zum anderen wird das mittlerweile erreichte Niveau der Diskussion in der Sozial- und Kulturgeschichte im allgemeinen und in der Sportgeschichte im besonderen unterschritten. Das betrifft die Einbettung des Themas in die Gesellschaft des viktorianischen Englands, die in dem Buch durchgängig von »den Viktorianern« und »den Viktorianerinnen« – und nicht von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppen – gestaltet wird. Es betrifft des weiteren die Bezugsgröße Männersport und das darin zum Ausdruck kommende Ideal von »manliness«, einen komplexen Ideen- und Wertezusammenhang, dem die kommentarlose Übersetzung »Männlichkeit« (S. 28) kaum gerecht wird. Und schließlich betrifft es die eigentliche Thematik des Buches, den Frauensport und seinen Beitrag zur Frauenemanzipation. Sicher kann man die durch Sport und Gymnastik vorangetriebene Befreiung vom Korsett und anderen einengenden Kleidungsstücken so interpretieren. Sich auf diese Sicht zu beschränken, verkennt jedoch, daß die eingefahrenen Geschlechterrollen in der sportlichen Geselligkeit zugleich auch reproduziert wurden. Mithilfe des Sports wurden die gesellschaftliche »season« und der Heiratsmarkt modernisiert; die Gymnastikinstitute eröffneten »höheren Töchtern« ein spezifisch weibliches Arbeitsmarktsegment und reduzierten damit auf anderen Gebieten die Konkurrenz für die Männer; die von Frauen zu tragenden sozialen Kosten der Suburbanisierung – man denke etwa an das Schicksal der »Grünen Witwen« – wurden erträglicher gemacht usw. Diese Ambivalenz des viktorianischen Frauensports wird in der neueren englischen Sportgeschichte weitaus besser herausgearbeitet als in dem Buch von Manuela Müller-Windisch. Wer des Englischen mächtig ist, sollte diese Arbeiten daher unbedingt ergänzend hinzuziehen. Den Einstieg erleichtert hier der Rezensionsteil des seit 1984 erscheinenden »International Journal of the History of Sport«.

*Christiane Eisenberg, Berlin*

Wulf Völker, »Ich habe nun ihre Schulen sämtlich inspicirt...«. Schulkonferenzprotokolle aus Mecklenburg-Schwerin 1854–1866, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main etc. 1996, 223 S., 9 Abb., kart., 69 DM.

Der vorliegende Band enthält 125 Konferenzprotokolle aus der Kirch- und Schulgemeinde Badendiek im Amt Güstrow, an denen unter Leitung des Pfarrers die Lehrer der fünf örtlichen Elementarschulen teilnahmen. Aus einem von 1850 bis 1905 reichenden Archivbestand hat der Herausgeber, habilitierter wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock, diese Protokolle ausgewählt, weil sie für den Zeitraum 1854–1866 vollständig vorlagen. Daß sie »noch keinen umfassenden Einblick in den Lehreralltag« bieten und der Ergänzung durch weiteres Archivmaterial bedürfen, räumt er selbst ein